

# Dr. Frick spricht in Saarbrücken

## Die Rückgliederung nahezu vollendet

Saarbrücken, 12. Oktober.

Am Sonnabendabend fand in Saarbrücken eine große Kundgebung statt, auf der Reichsminister Dr. Frick eine bedeutsame Rede hielt. Er führte u. a. aus: Sieben Monate sind ins Land gegangen seit dem denkwürdigen Tage, als das Saarland wieder zum Vaterland zurückkehrte. Inzwischen ist die Rückgliederung des Saarlandes an das Reich weit fortgeschritten und nahezu vollendet. Es war keine leichte Aufgabe, die ihnen und dem Reich mit dieser Rückgliederung gestellt war. Durch die Abtrennung vom Reich war die Wirtschaft im Saarland vielfach eine ganz andere. Durch die wirtschaftliche Abschirmung und durch die französische Zollensysteme haben sich auch die wirtschaftlichen und Verhältnisse anders entwickelt als im Reich. Gewaltige Opfer mußten nach der Rückgliederung sowohl von der saarländischen Bevölkerung als auch vom Reich durch erhebliche Zuschüsse gebracht werden, um diese Rückgliederung reibungslos vollziehen zu lassen.

Wang besonders dank muß ich dabei dem Reichskommissar für die Rückgliederung, Generalmajor Wörkel, für seine umsichtige und tatkräftige Arbeit abtun, aber auch der saarländischen Bevölkerung für das große Verständnis und die bewundernswürdige Disziplin, mit der sie alle Maßnahmen des Reiches zur Verwirklichung der Rückgliederung angenommen hat.

Wir sind uns darüber einig, daß das Saarland in seiner heutigen Verfassung, wie es der Versailler Vertrag schuf, so schnell wie möglich verschwinden muß, d. h. daß es an ein größeres Gebiet angeschlossen werden muß. Es ist ja lehrreich die Entwicklung des Führers dahin gefahren, daß das Saarland nach seiner Rückgliederung am 1. März nicht wieder auseinanderfallen soll. Das war für die erste Zeit der Rückgliederung; jetzt aber wird die Frage aufkommen, was geschehen soll. Ich glaube, wenn auch die Reichsreform noch einige Zeit auf sich warten lassen wird — der Führer allein wird diesen Zeitpunkt bestimmen —

so wird es doch nötig sein, dieses Land möglichst bald mit einem anderen deutschen Land, einem benachbarten Land, mit dem es schon bisher in engsten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen stand, nicht nur wie jetzt parteiorganisch, sondern auch staatspolitisch in engen Zusammenhang zu bringen.

Alle diese Fragen werden von der Reichsregierung mit Gewissenhaftigkeit geprüft und vom Führer in letzter Linie entschieden werden.

Die ganze Welt haßt augenblicklich von Krieg und Kriegsgelächter wider; nur das angeblich friedensfördernde Deutschland befindet sich in völliger Ruhe. Vor nunmehr zwei Jahren hat der Führer den Austritt aus dem Völkerbund erklärt. Am nächsten Montag wird dieser Austritt auch formell rechtskräftig. Ich glaube, deutsche Volksgenossen, es ist niemand unter uns, der nicht froh ist, daß der Führer vor zwei Jahren diesen entscheidenden Schritt getan hat. Denn dem angeblichen Zweck des Völkerbundes, Frieden und Versöhnung unter den Völkern zu schaffen, ist er in seiner bisherigen Existenz in gar keiner Weise gerecht geworden. Man kann sogar sagen, daß der Völkerbund sogar die Ursache und der Erreger neuer Kriege ist. Unser Krieg, den wir führen, ist der Krieg gegen Ungarn und Polen. Wir wollen nicht anderes, als unser eigenes Volk erobern.

Reichsminister Dr. Frick besuchte sich dann mit den

### kirchlichen Fragen

und erklärte dabei: Christus hat gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und in jenes Reich wird sich auch der Nationalsozialismus niemals einmischen. Das ist eine Aufgabe, die der Kirche allein überlassen bleibt.

Was aber weltliche und politische Dinge angeht, so ist dafür allein zuständig und maßgebend die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und der nationalsozialistische Staat.

Wenn wir diese klaren Zuständigkeitsgrenzen von beiden Seiten einhalten, wird es niemals zu ernstlichen Zwistigkeiten kommen. Ein Reichsgesetz, das verfassungsmäßig angenommen wurde, hat Geltung für alle. Es können dabei auch für feinerliche Zustände irgendwelche Ausnahmen gelten. Wenn der Staat verfügt, daß die öffentlichen Körperstellen die Flagge des Reiches hissen, so können wir auch

verlangen, daß die Kirchen an den nationalen Feiertagen die Dakenkreuzfahne hissen.

Der Redner beschloß seine Rede mit dem in Saarbrücken erlassenen Gesetz und kündigte dabei an, daß in Kürze die Ausführenden Bestimmungen erlassen würden.

Man werde auch weiter daran denken, durch eine entsprechende Regelung eine Einschränkung der wirtschaftlichen

# Großes Reichsfest am Reichsluftfahrtministerium

## Festansprache General Görings

Berlin, 12. Oktober.

Das Reichsfest größten Ausmaßes, das je in Deutschland begangen wurde, feierte am Sonnabendmorgen die 5000 Mann starke Besatzung des Neubaus des Reichsluftfahrtministeriums gemeinsam mit dem Bauherrn, dem Reichsminister der Luftfahrt General Göring, in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste auf dem Neubau in der Wilhelmstraße. Das eigentliche Festscheit des Baues erfolgte auf den Terrassen im Garten des Neubaus, von wo aus die große Reichsfronte hochgezogen wurde.

Auf dem freien Platz vor der Säulenhalle war eine Kompanie der Luftwaffe unter Führung eines Offiziers aufmarschiert und erwiderte dem hohen Offizieren die Ehrenbezeugungen.

Der Baumeister, Prof. Dr. Eggelie, verlas die Urkunde,

die in der Bronzetafel zum Gedenken dieses feierlichen Aktes eingegraben ist.

Nachdem der Reichsminister Göring dieses Dokument unterschrieben hatte, legte Professor Eggelie die Urkunde in die Bronzetafel, die neben den wichtigsten Kulturdenkmalen des Führers die gesamte Baugeschichte des Reichsluftfahrtministeriums enthält. Außerdem sind in die Tafel eingegraben Silbermünzen, alle augenblicklich gültigen Reichsmarken, ein Säckchen mit dem Bau gefundener Bernstein, Tageszeitungen, die Bildnisse des Führers, des Reichsministers Göring und des Professors Eggelie sowie ein vollständiger Grundriß dieses Baues. Die Tafel wurde in den Parkboden versenkt und mit einer schweren Marmorplatte bedeckt.

Dann tat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General Göring, den ersten Hammer Schlag mit folgenden Worten:

„Möge dieser Bau so unerschütterlich sein wie unser Volk, dem Vaterland zu dienen, damit es ein Volk der Stärke, eine Nation der Ehre und ein Reich der Herrlichkeit bleibe!“

Mit einem Spruch des Bauherrn und des Völlers wurde der Festakt in der Säulenhalle beendet.

Während dann General Göring unter Führung des Baumeisters Prof. Dr. Eggelie die fertiggestellten Bauteile besichtigte, begaben sich die Ehrengäste zu dem eigentlichen Reichsfest. Hier im Garten hatte

die gesamte Besatzung in Stärke von fast 5000 Mann mit Musikgruppen der SA, der SS, des Deutschen Luftport- und Luftverkehrsvereins und des Reichsluftfahrtbundes Aufstellung genommen. Auf der Terrasse sammelten sich die Ehrengäste. Hier hielt

### der Bauherr, Reichsminister Göring, die Festansprache

„Alle“, so führte er u. a. aus, „die in diesem Augenblick hier stehen, werden sich bewusst sein, daß sie an einem einzigartigen Ereignis teilnehmen, das nicht nur für die Reichsluftfahrt, sondern darüber hinaus für das gesamte deutsche Reich von größter Bedeutung ist. Denn zum erstenmal feiern wir hier das Reichsfest für ein gewaltiges Staatsgebäude, das im Sinne Adolf Hitlers und im Geiste des Nationalsozialismus entstanden ist, für ein Gebäude, das Sinnbild der Kraft und des neuen Reiches ist. In wenigen Monaten erlangt hier ein Bau, zu dem in früheren Zeiten ein solches Fest der Parteien schon die doppelte Zeit im Anbruch genommen hätte.“

Dieses Haus, so fuhr Reichsminister General Göring fort, ist

ein Symbol für die Neugeburt unserer Luftwaffe und ihres vorwärtstreibenden Geistes.

### Beitragung der Juden durchzuführen, um damit allen Einzelaktionen vorzubeugen.

Zum Schluß seiner Ausführungen besaß Dr. Frick noch einmal einbezügliche mit dem Führer gesprochen und den gewaltigen vom Führer gestellten Aufgaben. Er schloß seine Rede mit den Worten: Niemals ist Deutschland befreit worden, wenn es einig war. Solange wir einig zusammen treten hinter dem Führer stehen und seiner genialen Führung folgen, solange wird kein Feind etwas anhaben können, solange wird Deutschland sich behaupten und schließlich den Platz an der Sonne sich erobern, auf den es nach seiner ruhmreichen Vergangenheit Anspruch erheben kann.

Wir haben dieses Instrument, das man uns einst erschlagen hat, wieder erheben lassen, und heute schirmt eine starke und tüchtige Luftwaffe das Reich.

Möge Gott seine starke schützende Hand über diesem Hause und der in ihm zu leistenden, dem Volke gewidmeten Arbeit halten. Wir danken dem Führer heißen Herzen dafür. Wir wollen in seinem Geiste in diesem Hause arbeiten, niemandem zu Leide, denn

wir wollen nicht an Eroberungsplänen denken, aber auch so, daß uns niemand etwas zu Leide tun kann.

Wir werden zur Luft die Macht über unser Volk halten, so wie der Führer es auf dem Wälderberg zum Ausdruck gebracht hat.

Während General Göring dann mit den Ehrengästen den fertigen Teil des Neubaus besichtigte, formierte sich in der Prinz-Albrecht- und in der Wilhelmstraße der Festzug der 5000.

Die Spitze bildete ein Musikzug, dann folgten die NSDAP-Mannschaften der einzelnen beim Bau beteiligten Betriebe und mehrere Bataillone des Reichsluftfahrtbundes. In dichter Folge marschierten anschließend die einzelnen Arbeitsgruppen der Betriebe, die an dem Neubau beteiligt sind. Auf vier- und Sechsspännern haben die Arbeitsgruppen ihrer Vortruppe Spielraum gegeben und in humorvollen Gruppen und Bildern ihr Handwerk dargestellt.

Im Sportplatz versammelten sich die 8000 Mitarbeiter zu einem frühlichen Reichsfest. General Göring leitete für diesen Abend neben dem ausgedehnten Musikfesten 8000 Hilaritäten und 8000 Hilaritäten als persönliche Dankeschabe und erhob das Glas auf das fernere Gedeihen, auf die Arbeit der Volksgenossen und des Ministeriums.

### Der erste Berliner Eintopfsonntag

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Okt.

In all dem Kriegslärm, der die Welt erfüllt, hat das deutsche Volk in dem unblutigen Kampf gegen Hunger und Not, von dem auch Reichsinnenminister Dr. Frick heute in Saarbrücken sprach, mit dem ersten Eintopfsonntag dieses Winters eine neue Schlacht geschlagen. In Berlin waren wieder 75 000 freiwillige Helfer der NSDAP vom frühen Morgen ab unterwegs, die mit ihren Kränzen von Haus zu Haus zogen, um die Eintopfspenden einzusammeln.

Es gab insofern für die Reichshauptstadt eine Renaissance, die dankbare Kuerkennung fand, als auf einem Dutzend großer Plätze Eintopfparaden unter freiem Himmel veranstaltet wurden, direkt aus der Gulaschküche.

Jeder Berliner durfte sich hier an den Tisch der Volksgemeinschaft setzen und für 50 Pfennig einen köstlichen Teller mit Erbsen und Wurst oder mit Nudeln und Rindfleisch zu sich nehmen. Die Hilfskräfte der NSDAP waren dabei nicht kleinlich, sondern freuten sich, wenn ihre Kräfte zur Kochleistung an die Gulaschküche herantraten. Auch an Tischen zu sitzen fehlte es nicht, denn die unermüdbaren SA-Kapellen konzertierten auf den Plätzen. — Die Nationen waren in kurzer Zeit ausverkauft. Im Winter wird das Gemeinschaftsessen in Sälen durchzuführen werden, und zwar jeden Monat an anderer Stelle, um jedem einmal Gelegenheit zu geben, am öffentlichen Eintopfessen teilzunehmen.

Nach den vorläufigen Überichten sind in Berlin allein auf Grund der Vorkommnisse etwa 875 000 RM aufgenommen. Das sind etwa 40 000 RM mehr, als zur gleichen Zeit am ersten Eintopfsonntag im NSDAP 1934/35 ermittelte wurden.

### Spaß um das „Schnauferl“

#### Die Maschine in der Karikatur

Kunstschau Max Schaberschul

Man möchte es kaum noch glauben, daß man ein solches Automobil „Schnauferl“ genannt hat, weil es gar so stemmig und geräuschvoll auf den Straßen einerschauerte. Und weil es so wild aufbrüllte, nannte man es auch „Toll-Toll“. Wie hat sich das Benehmen dieses Verkehrsmittels geändert, das gar nicht mehr wegzudenken ist. Bei den vergangenen Steigungen schnauft es nicht mehr, und das Getratter und Geknatter hat es den Motorrädern und Lieferwagen überlassen, die es erst noch verlieren müssen. Und wie hat sich das „Wohl“ des Autos und seine Formen geändert? Von der vieredrigen Antike zum Stromlinien-Kennzeichen ist ein Weg der Wandlung zurückgelegt worden, der nur in der Entwicklung des Flugzeuges seine Gleichen hat. Sind sie doch schiffalverwandten gewesen durch den Lichtmotor der Daimler und Benz. An beiden hat die Konstruktionskunst die Vereinfachung von Zweckmäßigkeit und Formschönheit zur Vollendung gebracht. Man kann sie heute als technische Kunstwerke betrachten.

Aber was hat Kunst mit Technik zu tun? Sehr viel! Die Phantasie von Dichtern und bildenden Künstlern hat Erfindungen und technische Schöpfungen in Fülle vorausgesehen, vorausgeschaut, vorausgeahnt, wie umgekehrt keine Erfindung ohne Beteiligung der Phantasie im Techniker zustande gekommen ist. Dichtung und Kunst haben aber auch die Schöpfungen der Technik widerspiegelt, sie gezeichnet oder geformt, nachgebildet oder verzerren, mit ihnen gespielt und sie mit Geist, Witz und Temperament belebt. Eine große Rolle spielt die Maschine in der Karikatur. Es liegt in der Natur der Sache, daß alles Neue, Neugeschene, durch ungewöhnliche Wirkungen Auffassende aufreißt zu Widerstand, Spott und Verächlung. So ist es der Eisenbahn entgegen und dem Fahrrad, dem Flugzeug und dem Auto, Verneinung und Verhöhnung gehen da nicht nebeneinander, und der satirische Witz entwirrt den Ritzungen, die die neue technische „Erfindung“ unserer Lebensgewohnheiten aufreißt. Wir wollten ja gar nicht so schnell fahren, und „in die Luft zu gehen“ war doch eine freuzugefährliche Beschäftigung. Und wie spahia haben diese neuen Ungeheuer der Technik auch die putende, qualmende Lokomotive, das akrobatische Hochrad, die wacklige Motorfuhrer, die gebrechliche Stiege des Draußenfliegers!

Da war freilich reicher Stoff zur Karikatur. Vergabe Künstler haben das ausgenutzt. Sehr bekannt geworden ist Heinrich Kley, der neben erschaffen Schilderungen der Sünden der Arbeit und Werke, der Technik die Maschinen und technischen Schöpfungen sehr phantastisch, aber nicht ohne Witz und Freude am Wangelhalten und Dämonischen des Maschinenwesens in witzigen Verbildern geschildert hat.

Einer aber, der ganz positiv, ganz schöpferisch und spielerisch zur Technik eingestuft blieb, ist der viel zu wenig bekannte Dresdner Zeichner Max Schaberschul. Der hat mit einer immer heiteren Phantasie das Wesen des Autos, des Flugzeuges und vor allem des „Schnauferls“ miterlebt und in einer schier unerforschlichen Fülle von Phantasiebildern humoristisch verfaßt und ausgearbeitet. Eine überraschende Gesamtschau im Technischen wird hier zum freien Spiel mit unbegrenzten Möglichkeiten der Entwicklung. Manche Zeichner haben Schaberschul wegen der Phantasie und Genialität der technischen Einzelheiten in seinen Zeichnungen für einen Fachmann gehalten, der sogar durch seine ergebnisreichen Einfälle neue Anregungen zu geben vermag. Aber Schaberschul ist ganz Künstler, spielerischer Phantasie in den freien Rufen wichtiger Vorbildungsabläufe. Dazu ein Dynamiker, der den Sinn erfasst hat, daß Technik Bewegung ist. Seine Zeichnungen wimmeln von bewegten Maschinen, die rasen und laufen, fliegen und hüpfen, zu Bruch gehen oder alles überstehen. Aber nirgends tritt dabei Grausamkeit oder Bestürzung hervor, alles geschieht liebenswürdig, lustig, lustig, und immer ist es ein Spielchen mit den Dingen, das fast immer bleibt der Mensch hier Herr der Maschine, und nur gelegentlich verweigert die Maschine den Menschen, aber auch dann in sympathischer Weise, so jenes Baropoli, das automatisch um sich wirft und die abertausenden Beamten einstreckt. Es ist nicht möglich, Schaberschuls wichtige Einfälle zu schildern. Das Wort kann dem Bild nicht die Leistung abnehmen. Aber man kann darauf hinweisen, wie der Zeichner Dinge vorgezeichnet hat, die sich erst noch verwirklichen sollten. Von früheren Ansichten dazu abgesehen, scheint der Weltkrieg keine Phantasie besonders angeregt zu haben. Was er da an Tanks, Luftwaffen, Wehrmachtsmaschinen aufgeführt hat, wurde erst später, wenn auch bald genug, Wirklichkeit. Vergnüglicher ist aber der Humor in den Karikaturen, in denen das Konstruktive verunstet wird und wunderbare Möglichkeiten ausgemalt werden, wie etwa die Verhöhnung von Eisenstrahlen mit der Wuhkrablspride. Seine besonders Witzige aber geht doch dem „Schnauferl“. Das hat er in seinen Kinderkrankheiten, in seinen unfertigen Formen, aber auch in seinem Draufgängerum und seiner steifsten Heberwältigung aller

Raumhindernisse höchst amüsanter geschildert. Dabei kommt auch der neue Typ des Chauffeurs und des Autofahrers nicht zu kurz.

Es ist eine verdiente Ehre, die der Bau Offiziers des „Schnauferl-Clubs“ dem jetzt sechzigjährigen Max Schaberschul mit dieser Schau seines Schaffens zuteil werden läßt. Seit der Münchner Verleger Gustav Brannbeck den jungen Dresden als Karikaturisten für seine Sportzeitung „Das Schnauferl“ heranzog, hat Schaberschul eine unerschöpfbare Fülle von Zeichnungen geschaffen, mit denen er auch in allerley Blättern hervorgetreten ist. Aber sein Werk verdient eine zusammenfassende Würdigung als Beitrag zur Geschichte der Maschine in der Karikatur. Der „Gruß zum Jubiläum“, den er für den Schnauferlklub geschaffen hat, ist ein geschickliches Dokument der Entwicklung des Automobils und seiner Erzeuger, von denen viele aus der Zeit von Daimler und Benz in dem Klub vereint sind.

In dem schlichten und mit den Reichsflaggen ausgeschmückten Raum des Deutschen Hofes (Sidonienstraße) hatte sich am Sonntagmittag eine stattliche Zahl von Gästen, darunter Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der SA, der NSDAP, der Reichswehr, der Polizei und der Luftwaffe und alle befreundeten Vereine sowie der Bürgermeister von Rangbrück eingeladen. Präsidialmitglied Oberingenieur Sonnenfeld hielt die Begrüßungsansprache, und anschließend würdigte der Präsident der Section des Deutschen Schnauferl-Klubs, Wilhelm Friedler, die beachtende Persönlichkeit und das reiche Schaffen des Künstlers, der auch ein Meister des künstlerischen Werdebildes ist und durch Jahrzehnte hindurch die Mitglieder des Schnauferl-Klubs durch seinen Humor erfreut hat. Der Bürgermeister von Rangbrück feierte den beliebten Bewohner des stillen Waldbors.

Dr. Fritz Zimmermann.

### Neuphilologentag in Dresden

Begrüßungsabend

Im großen Saale der Dresdener Kaufmannschaft begann am Sonntagabend der 24. Neuphilologentag, die Jahresversammlung des Allgemeinen Deutschen Neuphilologenverbandes. Wie der Leiter der Dresdener Ortsgruppe, Studienrat Dr. K. Minich, in seinen Begrüßungsworten hervorhob, hat seit der dritten Tagung im Jahre 1933 keine wieder in Dresden stattgefunden. Die Schriftführerschaft über

Montag, 14. Oktober 1935  
Schon in Dresden, unter dem Heberall sah merke Kraft waren nach einer Verstellungspala Raum bald gelwert  
bisher, von der WM hatte in un 197 über  
das zur Auffahrt die deutsch überleitend von Mal des Leipzig Soldaten, in welen, die zu Friedri Geschichte d hochrufen. Europa de Weltkarte einen Zeit anderen S Verbante blühte La beist, als Wer an auf immer deutschen ten Besch  
die Dresden nommen. Tagung ist für Runt der Bande verbunden und ins die Tagun die Wäse den gewin richtspfan der franz chen, woru Wäse gef eruster K Schon gehalten. über die Verbi beilnehm mischen G hat. Zar haben er Religion hin nur demu mu lehren. bei den ter, modri rainer er Eippenb Kampf a Charaktere völkische verformden die Tempeln seit hat gett sich des Hoch geben. In Drückung bearriff. Wurselie lichen G Ein Wäfte an